

# „Kinder fragen Kelten“ – ein Projekt des Keltenmuseums Hochdorf/Enz, Baden-Württemberg

Simone Stork & Franziska Mattinger

**Zusammenfassung** – Das Keltenmuseum Hochdorf/Enz sammelte vier Jahre lang Fragen, die Kinder im Museum aufschrieben. Die Kinderfragen überraschten uns durch ihre Vielschichtigkeit und Intelligenz. Wir haben viel davon gelernt, Kinderfragen ernst zu nehmen und sie als wesentlichen Baustein für unsere didaktische Aufgabe zu erkennen. Aus unserer Frageaktion ging das Buch „*Keltoi – mit Fionn auf Spurensuche*“ hervor. Die graphische Gestaltung und auch die Namensfindung der Identifikationsfigur richten sich streng nach Vorlagen archäologischer Funde, antiken Überlieferungen und einer genauen Recherche. Die heute so gerne vollzogene Mystifizierung der keltischen Geschichte wird bewusst nicht angestrebt, um dem Betrachter möglichst sachlich, belegte Informationen in illustrativer Form wiedergeben zu können. Ein völlig neues Konzept bietet die Verlinkung der Fragen untereinander. Für den Leser ergeben sich somit ganz neue Möglichkeiten, sich die Reise durch die keltische Zeit selbst zu gestalten.

**Schlüsselwörter** – Keltenmuseum Hochdorf/Enz, Kinderbuch Kelten, Identifikationsfigur „Fionn“

**Abstract** – For four years the Celtic Museum in Hochdorf collected questions that children had written up in the museum. The children's questions surprised us with their complexity and intelligence. We learned a lot from it – to take children's questions seriously and to recognize them as important building blocks in our didactic work. Out of the question-collecting project came the book "*Keltoi – Mit Fionn auf Spurensuche*" ("*The Celts – Finding Traces with Fionn*").

The graphic design and invention of a name for the role model are in strict accordance with archeological finds, what is known from antiquity, and accurate research. The mystification of Celtic history so common today is consciously avoided to provide to the observer the included information in illustrated form and as factually as possible. The interlinking of the questions offers a totally new concept. In this way completely new possibilities will occur to the reader to create a personal voyage through the time of the Celts.

**Keywords** – Celtic Museum Hochdorf, children's book, character "Fionn"

## Das Keltenmuseum Hochdorf/Enz, eine kurze Vorstellung

Nordwestlich von Stuttgart erhebt sich als weithin sichtbare Landmarke der Hohenasperg. Da er von frühkeltischen Großgrabhügeln mit prunkvoll ausgestatteten Grabkammern umgeben ist, darf er mit gutem Grund als frühkeltischer „Fürstensitz“ gelten. Frühere Grabungen in den monumentalen Hügeln stießen meist auf beraubte Grabstätten und so galt es als Sensation, als das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg 1978/79 beim Ort Hochdorf eine ungestörte Bestattung mit damals modernsten Methoden freilegen konnte.

Die Fülle der Erkenntnisse, die bei der wissenschaftlichen Untersuchung gewonnen wurden, ermöglichte es, die Grabkammer vollständig zu rekonstruieren. Dies geschah in „alter“ Handwerkstechnik mit den zu keltischer Zeit verwendeten Werkzeugen und Materialien. Diese authentische Rekonstruktion zu zeigen und zu erläutern, ist seit 1991 die Aufgabe des Keltenmuseums Hochdorf/Enz. 2001 wurde im Anschluss an das Museum ein Freibereich mit Nachbauten eines eisenzeitlichen Gehöfts eröffnet, der auf Befunden einer frühkeltischen Siedlung am gleichen Ort beruht.

Das Keltenmuseum Hochdorf/Enz wird von der Gemeinde Eberdingen mit rund 6000 Einwohnern getragen. Es besteht personell aus der

Museumleitung, fünf freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für Führungen und sechs sich abwechselnden Teilzeitmitarbeiterinnen am Empfang.

Das Keltenmuseum bietet Führungen in sechs Fremdsprachen, veranstaltet eine Vortragsreihe und ein dreimonatiges „Sommerprogramm“ mit Wochenendveranstaltungen und Workshops. Es zeigt in loser Folge Sonderausstellungen und gibt Kataloge dazu heraus.

## Museum, „echt geil“!? – Schulbetrieb im Keltenmuseum Hochdorf/Enz

Das Keltenmuseum bietet Führungen für Kinder und Schüler ab der dritten Grundschulklasse an. Alle Schultypen sind willkommen, alle bringen völlig unterschiedliche Voraussetzungen mit.

In den Grundschulen sind die Kinder in einem Alter, in dem sie sich offenbar alles zutrauen. Wir werden mit Fragen bombardiert. Alle fragen – Mädchen und Jungen, Dicke und Dünne, Deutsche und Migranten, wir können uns kaum retten vor Fragen.

Gymnasiale Gruppen fordern uns in ihrer Wissbegierde eher wenig. Gerade aus städtischem Umfeld stammend, legen sie bereits in niedrigen Jahrgängen eine gewisse Blasiertheit an den Tag: „Bitte sprechen Sie nicht zu lange, damit ich mich

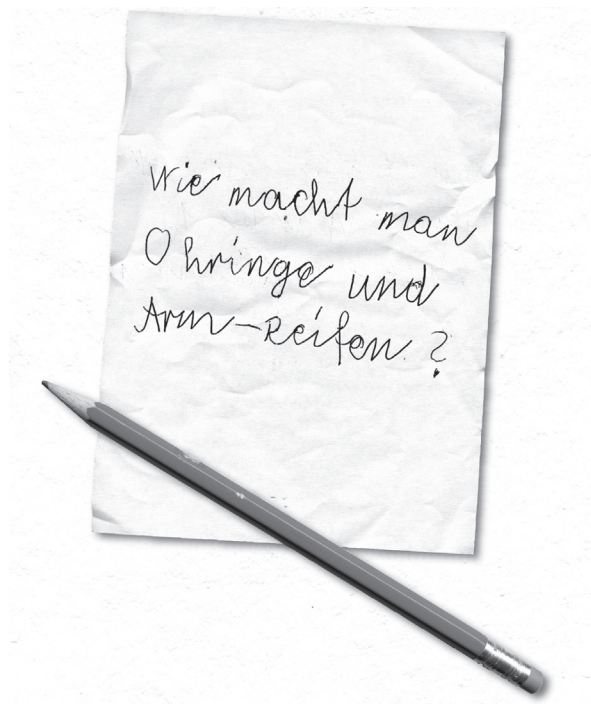


Abb. 1 Die Frageaktion im Keltenmuseum Hochdorf: Einer von rund 270 Fragezetteln.

nicht langweile!“ (Zitat einer Schülerin).

Realschulen bringen uns kleine Machos und gestylte Girlies. Beide sind auf ihre Weise gut ansprechbar und haben in der Regel einen soliden Pool an Faktenwissen über Basisdinge des Lebens.

Hauptschulen vereinen Kinder verschiedensten Alters und verschiedenster Lebensstationen, die ihre Biografie in eine Klasse zusammengewürfelt hat. Kindlich oder pubertär, aus vielen Herkunftsnationen stammend, legen sie oft eine Neugier an den Tag, die uns stark fordert.

Förderschulen bestehen immer aus besonderen Kindern. Ihre Fragen sind manchmal auch besonders interessant.

Mit sehr wenigen Ausnahmen buchen Schulklassen in unserem Museum zu ihrem Besuch eine Führung. Diese Führungen versuchen wir, anschaulich und altersgerecht zu gestalten. Es macht uns Freude, mit den Kindern und Jugendlichen in Kontakt zu kommen und zusammen mit ihnen zu überlegen, welche Übereinstimmungen und Unterschiede es zwischen unserem Leben heute und dem in der Vorgeschichte und eben gerade in frühkeltischer Zeit gibt.

Unserer Erfahrung nach verschwindet jedoch das Meiste an Spontaneität und Bereitschaft, sich sinnvoll auf ein Thema einzulassen, in dem Au-

genblick, in dem die Kinder ein von ihren Lehren vorbereitetes „Arbeitsblatt“ auspacken. Warum? Während wir uns Mühe geben, spannend zu erzählen oder mit unserer Gruppe ins Gespräch zu kommen, blicken uns 25 Augenpaare hungrig an, denn alles wartet auf: DAS STICHWORT! Das Stichwort, das sauber eingetragen zur Vervollständigung des Arbeitsblatts dient!. Das Stichwort, nach dessen Erringung man den Rest vergessen kann, denn die Aufgabe ist damit ja gelöst. Das Arbeitsblatt ist der Dämon der Gruppenführung! Wollen wir uns näher mit ihm bekannt machen:

Viele Arbeitsblätter werden im Hinblick darauf erstellt, in überschaubarer Zeit korrigierbar zu sein. Es wird nicht dazu ermuntert, weitschweifige Erklärungen zu geben, sondern es sollen kurze, einzelne Informationen eingefügt werden: „Nenne 5 Gegenstände, die du in der Grabkammer siehst“. Fragen, die mit „Wie viel“ anfangen, sind im Arbeitsblatt willkommen: „Wie viele Zangen siehst du in der Werkstatt“, „Wie viele Stufen führen auf den Grabhügel“.

Wieder andere Arbeitsblätter bestehen aus Vorlagen, die weit in historische Zeiten der Lehrerbildung zurückreichen und selbst schon wieder Zeitzeugnisse sind: „Wann sind die Kelten in unseren Heimatraum eingedrungen?“ Einigen Arbeitsblättern sieht man ihre Entstehung unter immensm Zeitdruck an, Rechtschreibung und Grammatik können mit dieser Geschwindigkeit zuweilen nicht ganz mithalten.

Wer leidenschaftlich gern Kinderführungen macht, steht nun ziemlich geknickt da vor der Arbeitsblatt-Gruppe. Mit seinem Reservoir an Wissen und seinen spannenden, teils erheiternenden, teils nachdenklich stimmenden Fakten aus der Vergangenheit wird er eigentlich nicht mehr gebraucht. Die Schüler sind mit dem Kreuzworträtsel-Arbeitsblatt fertig. Und das war's dann. Museum abgehakt! Und tschüss!

Und dabei wissen wir, wie viele Ideen in den Köpfen unserer jungen Besucher herumgehen. Manchmal bringen die Kinder sie mit, manchmal entstehen sie gleich spontan im Museum. Wer auf nichts eine Antwort weiß, kann vielleicht eine tolle Frage ausdenken. Wie kommt man an die Frage heran?

### Das Projekt „Kinder fragen Kelten“ und die unmittelbare Wirkung

Lange Zeit schien uns das Medium „Arbeitsblatt“ zu den selbstverständlichen und unumgänglichen

Erscheinungen des Museumsbetriebs zu gehören. Mit einem gründlich andern Ansatz machte ich 2006 Bekanntschaft, als ich als Referentin zu einer Veranstaltung der „Kinderuni“ in einer Nachbarstadt eingeladen wurde. 420 Kinder konnten nach einer kleinen Vorlesung Fragen stellen. Fragen ohne Ende, Fragen, die niemand ihnen vorher aufgeschrieben hatte. Natürlich reichte die Zeit zur Beantwortung nicht aus, also durften die Kinder sie aufschreiben. Da kam viel Schlaues und Pfiffiges heraus – und genau das wollte ich jetzt auch im Keltenmuseum haben, denn die Idee stachelte meine Neugierde heftig an. „Kinder fragen Kelten“ hieß ein kleines Faltblatt, das von da an im Museum auslag. Darauf konnten junge Besucher ihre Fragen und ihre Adresse schreiben, um die Antwort geschickt zu bekommen. Wichtig fanden wir es, den Eltern zu bestätigen, die Daten nur für diesen Zweck zu verwenden und nicht an Dritte weiterzugeben.

Eine Lawine kam nun ins Rollen. Unser Faltblatt wurde von 6 bis 12 Jahre alten Kindern heftig benutzt und vielen reichte eins nicht aus, um alles aufzuschreiben, was sie wissen wollten. Etwa 260 Briefe mit Antworten gingen hinaus.

Die Fragen, die wir erhielten, gliederten sich in mehrere Bereiche:

- pragmatisch auf Dinge des täglichen Lebens gerichtet. Im Vordergrund stand, sich selbst in den Lebensumständen der Kelten vorzustellen (gab es dies, gab es jenes, wie machte man das, was machte man wenn ...),
- auf große Zusammenhänge gerichtet (warum wurden die Leute so und so begraben, warum waren Fürsten reich ...),
- kritisch nachhakend (woher wisst ihr eigentlich, dass ...).

„Kreuzworträtselfragen“, wie sie häufig auf Arbeitsblättern stehen, blieben deutlich im Hintergrund.

Während und nach der Frageaktion haben wir viel dazugelernt. Indem wir die Perspektive wechseln konnten, von der erklärenden Überperson zu den eigentlichen Fragestellern, sahen wir, was Kindern wichtig ist. Und wir bekamen Respekt vor den häufig sehr eigenwilligen Denksätzen („Wer hat die Zeit erfunden?“). Das tat wiederum unseren Führungen gut.

Durch die Frageaktion erlebten Familien mit Kindern das Museum nicht als anonyme Institution, sondern als das, was wir sein wollen – lebendige Ansprechpartner! Dazu passt gut, dass die allermeisten Kinder lieber einen Brief geschickt bekommen wollten als eine Mail, also etwas zum Auspacken und in die Hand nehmen.



Abb. 2 Im „Schweinsgalopp“ zur nächsten Frage: Das Wildschwein führt kreuz und quer durch das Buch.

### Kelten im Kinderbuch

Mit zunehmender Freude an unserer Aktion entstand der Wunsch, ein Buch mit allen Fragen und Antworten herauszugeben. Muss es schon wieder ein Kinderbuch über Archäologie sein? – Wir fanden, ja! Wenn auch Römer und Dinosaurier eine löbliche Ausnahme bilden, Archäologie für Kinder findet, was deutsche Sachbücher betrifft, größtenteils im Ausland statt. Der Kinderbuchmarkt versorgt Kinder mit allem nötigen Wissen über die Azteken und Maya, sie lernen Gladiatoren, Seefahrer und Philosophen kennen, die Welt der Pharaonen, die Welt der Bibel.

Was die Archäologie vor unserer Haustür angeht, scheint Langeweile angesagt. Nicht anders ist es zu erklären, dass in „Sachbüchern“ über Kelten oft die Gestalten der mittelalterlichen Sagenwelt Irlands auf die Bühne gerufen werden, um für Stimmung zu sorgen. Der zeitliche und räumliche Abstand, der sie von den Menschen der Eisenzeit hierzulande trennt, muss notgedrungen hingenommen werden.

Noch eigentümlicher ist die Verwendung von Vokabeln wie „wild“, „mystisch“, „magisch“ oder „geheimnisvoll“, in „Sachbuch“-Titeln. Und das betrifft beileibe nicht nur Publikationen für Kinder! Waren nicht einmal die Enzyklopädisten der Aufklärung – und das ist ja nun schon ein gutes Vierteljahrtausend her, daran gegangen, Mythos und empirische Erkenntnis zu trennen? Tun wir gut daran, unsere Sehnsucht nach geheimnisvollen Welten und den Wissensstand der Keltenforschung zum Wunschpunsch zu verrühren? Und kann das wirklich ein bekömmliches „Sachbuch“-Gebräu für Kinder sein?

Zur Vollständigkeit noch ein Blick auf eine ganz andere Liga der Kinder-Keltenbücher: Die romanhafte Erzählung, die sich in keltischer Zeit





Abb. 3 Ganzseitige Eingangsbilder stehen am Anfang der einzelnen Themenbereiche.

ansiedelt. Sie bedarf der Fiktion und sie lockt die Kinder mit Abenteuer erlebenden Protagonisten in die Vergangenheit. Eine eigene Welt, in der professionelle Schriftstellerinnen und Schriftsteller zauberhafte Ergebnisse erzielen und Kinderherzen erreichen. Was hier für ein wunderbares Potential von Neugier auf die Vergangenheit geschaffen wird, ist kaum zu ermessen. Aber – hat der Archäologe im Land der Dichtung einen Wohnsitz? Vielleicht sollte er ihn dort nicht einmal suchen!

### Unser Kinderbuch

Auf diesem Hintergrund wird unser Hochdorfer Kinderfragen-Projekt ziemlich pausbäckig und geerdet erscheinen. Und genauso war es gemeint: Gucken wir doch mal, was man so wissen kann über die Kelten! Beantworten wir Kinderfragen!

Mit all diesen Ideen im Kopf bewarben wir uns um Fördermittel der Wüstenrot Stiftung, weil wir das alles in einem Buch festhalten wollten. Heute blicken wir mit großer Dankbarkeit und Freude auf die Unterstützung der Stiftung zurück! Wir wussten uns in der Entstehungsphase unseres Buches von Großzügigkeit und Geduld begleitet und für die Sicherheit, die unsere Begeisterung unterstützt hat, sagen wir aus vollem Herzen – danke!

Nun entstand ein Buch, in dem das Kinderinteresse die Richtung vorgibt, das man nicht „durchlesen“ muss, sondern in dem man sich herumtreiben kann, wohin einen die Neugier gerade führt. Man kann es beim Museumsbesuch an-

schauen oder auch zu Hause als Lese- und Vorlesebuch verwenden. Es ist ein Fragenbeantworter für schulische Zwecke. Es gibt Lehrern vielleicht Ideen für Referate, die man wirklich schreiben kann.

Ein Buch braucht einen Titel. Eine unserer häufigsten Kinderfragen war: „Warum heißen die Kelten Kelten?“ So griffen wir den Namen Keltoi auf, mit dem Herodot die Völker nennt, die im Land wohnen, aus dem die Donau kommt. (Daten zum Buch am Ende des Beitrags).

### Von der Entwicklung einer Identifikationsfigur bis hin zur Buchgestaltung

Kinder lieben und brauchen Identifikationsfiguren. Kleine Jungs bevorzugen mutige Helden mit außergewöhnlichen Fähigkeiten, Mädchen hingegen lieben kindliche Figuren, die Spannendes erleben. Für beide gilt aber eine Identifizierung mit Figuren, die ihnen Charaktere und Handlungsvorbilder anbieten, einen Heldenstatus besitzen, in Bewegung sind und Herausforderungen suchen. Um die Akzeptanz der Sympathiefigur zu gewährleisten, sollte diese unbedingt das gleiche Alter der Zielgruppe darstellen, ansonsten besteht die Gefahr einer Ablehnung.

### Gestaltungsrichtlinien einer Sympathiefigur

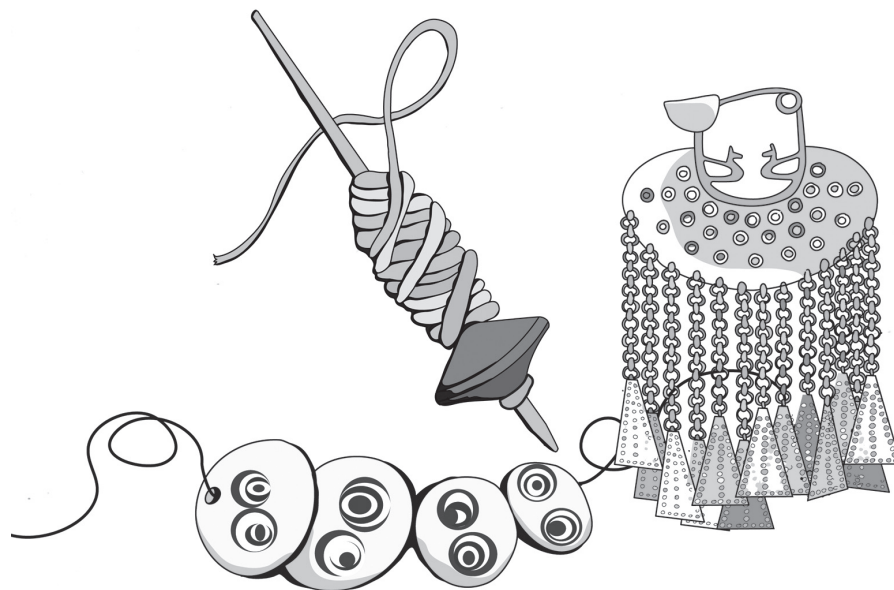
Identifikationsfiguren – oder auch Sympathiefiguren – fungieren als visueller Schlüssel und werden als Zeichen oder Symbol mit der zu vermittelnden Botschaft in den Köpfen der Betrachter verankert. Im Beispiel Keltoi wird das Wissen über die keltische Geschichte zusammen mit der Figur kommuniziert und für die Zielgruppe zu einem erinnerbaren Bild zusammengefügt.

Bevor der Gestalter die ersten Skizzen zeichnet, müssen einige Grundsätze beachtet werden. Wer oder was wird dargestellt? Welche Zielgruppe wird angesteuert? Kann die Figur nur alleine oder auch in der Gruppe bestehen? Ist sie in der Lage, das Thema glaubhaft zu vermitteln? Können emotionale Wandlungen vorgenommen werden oder besteht nur eine physische Präsenz?

Damit die Figur einen unverwechselbaren Charakter erhält und sich von der Masse abheben kann, ist eine genaue Analyse vorhandener Branchen und bereits bestehender Sympathieträger erforderlich.

Wenn man davon ausgeht, dass rund 86% unserer Informationen über das Auge in das Ge-

Abb. 4 Die Illustrationen basieren auf Funden.



hirn gelangen, ist das wichtigste Merkmal einer Sympathiefigur die visuelle Gestalt, gefolgt von der gestalteten Persönlichkeit und wenn möglich, der Animation. Erhält die Sympathiefigur eine Stimme, leisten Tonart, Wortschatz und Artikulation einen wichtigen Beitrag. Wird die Figur also durch diese Eigenschaften ergänzt, verhelfen sie zu einem stetigen Anstieg der Erinnerbarkeit.

Unser Keltenjunge tritt als Testimonial auf – als typischer Vertreter seiner Gattung, als Experte. Die Distanz zum vermittelnden Lerninhalt wird verkürzt und ist somit besser erinnerbar.

Beginnt nun nach all diesen Überlegungen der eigentliche Gestaltungsvorgang, ist es wichtig, die erstellten Vorschläge immer wieder mit dem Briefing abzugleichen. Meinungen und Kritik von projektfremden Betrachtern geben Unterstützung und verhindern ein Abweichen vom Einsatzzweck und somit das Verfehlen der angedachten Kommunikation.

Für die technische Umsetzung der Figur sind im Voraus Überlegungen über ihre Einsatzmöglichkeiten zu treffen. Soll sie als reines Print – Produkt bestehen, so sind dem künstlerischen Ausdruck keine Grenzen gesetzt. Sie kann nach ihrer Fertigstellung eingescannt werden und existiert nun als Rastergrafik. Aufwendige vorherige Ausarbeitungen mit Farben oder Materialien sind möglich. Allerdings darf man die Verwendbarkeit als Schwarz-Weiß-Darstellung nicht außer Acht lassen, da die Sympathiefigur ebenso auf einem schwarz-weißen Fax- oder Kopierausdruck sowie als farbige Darstellung funktionieren muss.

Die zuletzt genannten Möglichkeiten sind ebenfalls zu beachten, wenn die Figur als Vektorgrafik dargestellt wird. Vektorgrafiken basieren, anders als Rastergrafiken, nicht auf einem Pixelraster, in dem jedem Bildpunkt ein Farbwert zugeordnet ist, sondern auf einer Bildbeschreibung, die die Objekte, aus denen das Bild aufgebaut ist, exakt definiert. So kann beispielsweise ein Kreis in einer Vektorgrafik über Lage des Mittelpunktes, Radius, Linienstärke und Farbe vollständig beschrieben werden; nur diese Parameter werden gespeichert. Im Vergleich zu Rastergrafiken lassen sich Vektorgrafiken daher oft mit deutlich geringerem Platzbedarf speichern. Dieses ist wichtig, sollte die Figur als Animation im Internet oder als Lernsoftware eingesetzt werden. Diese, auf einem Touchscreen angewendet, kann den kleinen und auch großen Besuchern des Museum wertvolle Informationen spielerisch vermitteln.

Eines der wesentlichen Merkmale und Vorteile gegenüber der Rastergrafik ist die stufenlose und verlustfreie Skalierbarkeit. Sollte die Figur – wie der Keltenjunge im Keltenmuseum Hochdorf/Enz – in Lebensgröße als Standfigur dargestellt werden, wird die Qualität der Darstellung – auch durch die enorme Skalierung – nicht beeinträchtigt.

Damit alle Optionen für eine weitere Verwendbarkeit der Sympathiefigur und der gezeichneten Elementen aus dem Buch offen bleiben sollten, wurden sämtliche Illustrationen als Vektorgrafiken angelegt.

dass so ein Holzhaus groß genug war, vielen Familienmitgliedern Platz zu bieten und vielleicht auch noch anderen Leuten, die auf dem Hof gearbeitet haben. Eine genaue Zahl ist aber nicht mehr in Erfahrung zu bringen. Leider können wir nicht mehr in einem keltischen Gehöft zu Gast sein und den Alltag einer keltischen Familie kennen lernen. Wir sehen aber an der Liebe und Sorgfalt, mit der die Verstorbenen bestattet worden sind, dass die Familien zusammengehalten haben. Ein bisschen gewöhnungsbedürftig wäre für uns vielleicht eine Sitte der Gallier, die uns der römische Feldherr Julius Caesar beschreibt: „In anderen Gewohnheiten des Lebens unterscheiden sie sich von den übrigen Völkern auch dadurch, dass sie ihren Kindern nicht eher öffentlichen Umgang mit sich gestatten, als bis sie das Alter haben, mit in den Krieg zu ziehen; man hält es für eine Schande, wenn der Sohn in den Kinderjahren öffentlich an der Seite des Vaters erscheint.“



*Bei uns ist immer viel los. Ganz oft helfe ich mit, wenn meine Familie viel zu tun hat. Aber manchmal verdrücke ich mich auch.*

**65** Was weiß man über die keltischen Kinder?  
Wie sahen die Kinder aus? Hatten auch sie Schmuck? Gab es damals schon Kindergarten und Schulen?

Wie die Kinder aussahen, davon erzählen uns die Beigaben in Kindergräbern. In der Vorgeschichte sind Kinder aber nicht immer bestattet worden. Viele werden schon als Baby oder Kleinkind gestorben sein, denn man hatte ja noch

**Abb. 5** Der Keltenjunge Fionn schaltet sich ab und an in den Text ein.

## Farbgebung der Figur

Wie sieht er aus, der kleine muntere, neugierige Keltenjunge, der ganz bestimmt damals neben harter Arbeit in seiner keltischen Familie viel Spaß beim Spiel mit Freunden und Geschwistern hatte? Zugegeben – diese Vorstellung entspringt natürlich der Phantasie der Autoren. Für die Haarfarbe wurde also, wie schon bei großen Meistern der Kunst vergangener Epochen, das eigene Schönheitsempfinden befragt. Wir haben uns auf blond geeinigt. Die Farbgebung der Kleidung jedoch richtet sich nach textilen Grabfunden aus dem Fürstengrab Hochdorf/Enz. Diese wurden zum Teil aus rot und blau gefärbten Fäden gewoben.

## Namensfindung

Schöne Namen gibt es viele, aber für die Namensfindung einer Identifikationsfigur gelten besondere Regeln. Daher sind am Anfang der Namensfindung für eine Sympathiefigur bestimmte Kriterien zu beachten. Wie einfach lässt sich der Name von kleinen und großen Betrachtern aussprechen? Kann ein ausländischer Leser den Namen ebenso gut nennen wie ein einheimischer? Wie verständlich ist er? Was für eine Aufmerksamkeit wird durch ihn erregt und lassen sich negative Assoziationen ausschließen?

Nach viel Recherche im Bereich keltischer Namen und ihrer Bedeutung wurde unter vielen unaussprechlichen, viel zu langen oder nicht erinnerbaren, der gälische Name Fionn ausgewählt.

Er entspricht nun keiner eisenzeitlichen Namensgebung, ist aber umso einprägsamer und erfüllt die genannten Kriterien. Fionn bedeutet „*neugierig und blond*“ und laut dem Sprachforscher und Psychologen Joachim Schaffer-Suchomel, fühlt sich Fionn mit seinem „F“ am Namensanfang frisch, frei und fröhlich (SCHAFFER-SUCHOMEL 2007, 232). In seinem Buch „*nomen est omen*“ beschreibt er, dass der Vokal „I“ dieses Gefühl verstärkt (S. 322). Denn „I“ steht für Licht und Intuition. Das O beinhaltet Emotionen, Begeisterung und Leidenschaft (S. 475). Das doppelte N steht für die Abgrenzung (S. 461). Fionn weiß also genau, was er möchte und wohin er will! Der helle Klang des Namens vermittelt Aufrichtigkeit, Spontaneität und Neugierde. Wäre man mit der Bedeutung des Namens an dieser Stellen ganz genau gewesen, so hätte der kleine Keltenjunge „*Vindos*“ getauft werden müsse, denn dies ist die altkeltische Version des Namens. Da aber bei der Aussprache die Ähnlichkeit zu der Software eines großen Computerkonzerns fatal und letztendlich der Sache nicht dienlich gewesen wäre, fiel der Entschluss auf Fionn.

## Buchgestaltung

Gute Bücher über keltische Geschichte gibt es einige. Aber auch zahlreiche, deren textliche Inhalte und Illustrationen der überaus beachtlichen Phantasie ihrer Autoren und Illustratoren entspringen. Das Projekt Keltoi aber, sollte ein Buch werden, dessen Erscheinungsbild an keine fikti-



**Abb. 6** Mit Klick zum Bild: Wo Fotos zur Erklärung gebraucht werden, erscheinen sie in Monitoren.

**92** Wieso haben sie Hörner als Trinkgefäße benutzt und nicht einen Becher?

Das würde ich den Keltenfürsten auch gerne einmal fragen. Die Kelten konnten feines Keramikgeschirr herstellen, natürlich auch Becher. Mit den Hörnern muss es also eine besondere Bewandnis gehabt haben. Die Trinkhörner für die Gäste des Keltenfürsten – in der Grabkammer hängen sie an der Rückwand – sind Auerochsenhörner. Heute gibt es keine Auerochsen mehr, aber wir kennen sie noch von Abbildungen und Knochenfunden. Auerochsen, die man heute neu züchtet, haben bald ebenso gewaltige Hörner wie die aus der Keltenzeit.



**93** Haben die Kelten aus Holzschüsseln gegessen?

Ja, das haben sie bestimmt – aber leider finden die Archäologen nur ganz selten welche davon. Holz wird ja im Boden morsch und zerfällt. Nur wenn es

ve Zauberwelt erinnert und dessen Textbeiträge ohne mystischen Zugang die Angst vor trockener Geschichte nehmen sollten. Aber auch dieses Buch wird in einem Buchregal mit vielen anderen zu verkaufenden Büchern stehen und wie sagt der Volksmund der PR-Branche: „*You never get a second chance to make a first impression*“. Der erste Eindruck wird stets durch das Cover geprägt, dessen Grundfarbe aus einem mondänen, warmen Blau besteht. Aus farbpsychologischer Sicht betrachtet, ist blau die Farbe der Ferne, der Sehnsucht und der Phantasie. 38% der Deutschen erklären blau zu ihrer Lieblingsfarbe, die außerdem noch für Klugheit und Wissenschaft steht.

Der plakative Schriftzug auf der Titelseite erregt schnell die Aufmerksamkeit des Betrachters, während die große Titelillustration ihn förmlich in die Geschichte hineinziehen möchte. Grafische Elemente, die sich auf dem Cover oder im Innenteil des Buches befinden, wurden nicht einfach willkürlich gezeichnet. Eine ausgiebige Recherche, Originalfunde und oder deren Abbildungen, lagen den Illustrationen als Vorlage zugrunde.

Schlägt man das Buch auf, wird man von einer großen Landkarte empfangen, die durch ihre abermals kräftige Farbgebung zum Informieren und Orientieren animiert.

Jeder Themenbereich wird auf der linken Buchseite durch eine Kinderfrage eröffnet, die in der Handschrift des fragenden Kindes, abgebildet wurde. Das eigentliche Kapitel beginnt rechts und wird von einer großen Titelillustration eröffnet. Ab jetzt warten viele interessante Fragen und deren Beantwortungen auf ihre kleinen und großen Leser.

Immer präsent: Die Identifikationsfigur Fionn, die den Leser an die Hand nimmt und mit ihm durch die Geschichte geht. Fionn lässt den Betrachter nicht alleine und zeigt Präsenz und kompetente Hilfestellung.

Da sich die Fülle der Informationen sehr umfangreich gestaltet, wird dem Betrachter die Möglichkeit einer „*Frageverlinkung*“ geboten. Befinden sich Hinweise in anderen Fragebeantwortungen zu der im Moment betrachteten, kann der Leser – hingewiesen durch ein kleines Wildschweinchen, das die Fragennummern anzeigt, zu den angegebenen Fragen gehen, um sich dort noch ergänzende Informationen zu holen, wenn gewünscht.

Da nicht alles in gezeichneter Form abgebildet werden kann, ist der Einsatz von Fotos notwendig. Um nicht an dieser Stelle den „*Schulbuchcharakter*“ zu erreichen, entstand die Idee, Fotos in gezeichnete Monitore mit dazugehöriger Tastatur zu montieren. Die Botschaft hierzu: Auch das Internet ist wichtig und richtig wenn es um das Auffinden von Informationen geht, die zum Lernen dienen.

Aus der langjährigen Erfahrung durch Führungen mit Kindern im Museum ist bekannt, dass danach oder überhaupt, unzählige Fragen im Raum stehen bleiben, die gerne beantwortet werden wollen. Da den Lesern von Keltoi die Möglichkeit zur Kontaktierung gegeben werden sollte, befindet sich am Ende des Buches ein abgedruckter Briefumschlag mit der Postadresse des Museums und ein animierender Text, der zur Kontaktaufnahme auffordert. Durch diese Option entsteht Nähe zu einer ansonsten eher fremd empfundenen Institution. Auch wird die Absicht



Abb. 7 „Werbung in eigener Sache“ – lebensgroß präsentiert der Keltenjunge Fionn unser Kinderbuch im Museum:

einer individuellen Betreuung des Lesers noch einmal unterstrichen.

Dass das Projekt „Kinder fragen Kelten“ auf eine derartige Resonanz stoßen würde, hatte beim Start des Projektes niemand angenommen. Die Zahl der gestellten Fragen hat alle anfänglichen Erwartungen bei Weitem übertroffen. Was nun erfolgen musste, war eine schwierige Auswahl der Kinderfragen um das Buch nicht zu dick, zu schwer oder unhandlich zu gestalten. 213 Fragen schienen angemessen. Die Seitenzahl beläuft sich auf 146 Seiten. Ein Umfang der nicht als schwerer Schmöker im Regal stehen bleibt und auch gerne von den kleinen Betrachtern durchblättert wird.

### „Kinder fragen Kelten“ und „Keltoi – Mit Fionn auf Spurensuche“ im Rückblick nach einem Jahr

Materiell gesehen – Keltoi ist ein wirtschaftlicher Erfolg. Durch den Verkauf wird eine zweite Auflage möglich sein. Unser Gewinn liegt in der Reklame für unser Museum. Keltoi ist jedoch kein typisches Buch für den Buchhandel. Es wird vor allem von Museumsbesuchern erworben, auch von Besuchern anderer Museen, an die wir das Buch zu Wiederverkäuferkonditionen abgeben.

Lehrer und Pädagogische Hochschulen verwenden unser Buch, in vielen Büchereien steht es zur Verfügung. Es ist uns also gelungen, die Fragelawine ins Weite zu schicken, wo sie viele erreichen kann.

Aber, und darauf legen wir hier Wert, auch ohne Buchprojekt lohnt es sich, Kinder fragen zu lassen. Die neue Sichtweise bringt Schwung in die Arbeit mit Kindern und Schülern. Wir selbst können eine Menge dabei lernen und sind um einiges mehr gefordert, als wenn wir es bei bloßen Ausfragebögen belassen. Eine kluge Frage eröffnet einen Dialog, inspiriert Fragesteller und Antwortgeber – was gibt es Besseres, um die Institution Museum jung und lebendig zu halten.

### Literatur

Schaffer-Suchomel, J. (2007). *Nomen est omen. Die verborgene Botschaft der Vornamen von Adam bis Zara*. München: Wilhelm Goldmann Verlag.

Dr. Simone Stork  
Keltenmuseum Hochdorf/Enz  
Keltenstr. 2  
71735 Eberdingen-Hochdorf  
keltenmuseum@t-online.de

Dipl.-Des. Franziska Mattlinger  
F-Quadrat  
Alter Postweg 37  
71665 Vaihingen/Enz  
info@f-quadrat.de

Unser Buch:  
Schriftenreihe des Keltenmuseums Band 9:  
KELTOI – Mit Fionn auf Spurensuche.  
Simone Stork und Franziska Mattlinger,  
Eberdingen 2011, 146 Seiten, farb. illustriert  
ISBN 978-3-9814231-0, € 12.50.